

Mitwirkende:

ERZÄHLER: Stefanie Brill

JOSEF FELDER: Jana Lambur

ehemaliger SPD Reichstagsabgeordnete, der 2000 100-jährig starb

WILHELM HOEGNER: Ruth Keller

chem. Reichstagsabgeordneter, ehem. bayerischer Ministerpräsident

Kurze Einführung Holger Noß

ERZÄHLER (STEFFIE) :Die Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes am 23. März 1933 muss im Zusammenhang mit einem Ereignis gesehen werden, das zwei Tage zuvor stattgefunden hatte. Gemeint ist der Tag von Potsdam, wie Adolf Hitler den mit großem Pomp in Szene gesetzten Staatsakt nannte.

JOSEF FELDER (JANA): Für den 21. März berief Göring den Reichstag zur - wie die Presse schrieb imposanten Vermählung des Reichsmarschalls Hindenburg mit dem neuen Führer des Reiches nach Potsdam ein. Der widerlichen Komödie von Herrenclub bis Großfinanz und Reichswehr folgten wir natürlich nicht. Wir waren stolz darauf, dass trotz aller Bedrängnis und staatlicher Einwirkung sieben Millionen Wähler zur Fahne der Sozialdemokratie standen. Nur ein Mandat war gegenüber 1932 verlorengegangen. Die Kommunisten hatte Hitler mit voller Berechnung wählen lassen, um so mögliche Proteststimmen für die SPD zu verhindern. Sie kamen auf 81 Mandate, doch ihre Kandidaten saßen inzwischen im KZ oder mussten emigrieren und ein Teil fiel blankem Mord zum Opfer.

ERZÄHLER (STEFFIE) :Aus Instinkt verzichtete Hitler darauf, den Abschied vom Verfassungsstaat auf dem Verordnungsweg oder mit Gewalt zu vollziehen. Ein Schauspiel der Macht sollte die letzten Zweifler in den Reihen des national gesinnten Bürgertums überzeugen.

Wer Rang und Namen hatte, war geladen, dem Potsdamer Spektakel beizuwohnen. Massen von Menschen strömten in die Stadt. Beamte und Offiziere hatten dienstfrei, die Schule fiel aus. Die Bilder dieses Tages hinterließen bei allen Teilnehmern, ob Abgeordnete, Militärs, Diplomaten, ausländische Beobachter oder breite Öffentlichkeit, einen gewaltigen Eindruck. Die Feierlichkeiten in Potsdam markierten eine Stimmungswende. „Das Volk war in einem Rausch“, stellte Ex-Kanzler Brüning denn auch betroffen fest. Kaum jemand achtete auf die unmissverständlichen, gegen die Kritiker des Regimes gerichteten Botschaften, die Hitler in seiner Rede in der Garnisonkirche verkündete. Zwei Tage später präsentierte sich die neue Regierung in ihrer wirklichen Gestalt.

JOSEF FELDER (JANA): Die populärste Definition der ungeheuerlichen Ermächtigungsvorlage Hitlers gab die „Vossische Zeitung“ mit ihrer Ausgabe vom 21. März 1933 (verteilt an die Abgeordneten): "Die Ermächtigung, die die Reichsregierung durch den heute morgen veröffentlichten Entwurf vom Reichstag fordert, übertrifft an Tragweite alle Ermächtigungen, die der Deutsche Reichstag jemals einer Regierung

bewilligt hat. Das Wesentlichste ist, dass die sachlichen Befugnisse der Reichsregierung fast völlig schrankenlos sind. in jedem Falle bleibt der Gesetzgebung, die die Reichsregierung allein und ohne jede parlamentarische Kontrolle ausüben kann, ein geradezu unübersehbares Feld, auf dem ihrem Willen keine rechtliche Schranke gezogen sein würde. Der Satz, dass die von ihr beschlossenen Gesetze auch von der Reichsverfassung abweichen können, bedeutet die Beseitigung jeder rechtsstaatlichen Garantie. Es verschwindet alles das, was man Rechtsstaat nennt. Die

Bedeutung des Ermächtigungsgesetz nicht nur für das gesamte Staatsleben, sondern auch für Leben und Gedeihen jedes einzelnen Bürgers, kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Um so größer ist die Verantwortung des Reichstags, wenn er über diesen Entwurf beschließt."

ERZÄHLER (STEFFIE) :Für Otto Wels war es seit dem 20. Februar nicht mehr möglich, sich in seinem Haus in Berlin-Köpenick aufzuhalten. Am 3. März brachten verschiedene Zeitungen die Meldung, Wels und der ebenfalls dem SPD-Parteivorstand angehörende Friedrich Stampfer würden gesucht. Genossen rieten Wels zur schnellen Abreise. Sie brachten ihn mit dem Wagen nach Leipzig. Von dort fuhr er mit dem Zug weiter nach München und machte dann in Salzburg Station. Auf Wunsch des Berliner Bezirksvorstandes kehrte er jedoch am 7. März nach Deutschland zurück.

Nachdem die SPD-Fraktion beschlossen hatte, das Ermächtigungsgesetz abzulehnen, beriet der Fraktionsvorstand darüber, wer Hitler als Redner im Reichstag entgetreten sollte. Rudolf Breitscheid teilte mit, er sei krank und könne die Rede nicht halten. Jüngere Abgeordnete wie Kurt Schumacher boten sich daraufhin an, für die Fraktion zu sprechen. Da stand Otto Wels auf mit den Worten: "Ich mache das." Wels war gegen den Rat der Ärzte nach Hitlers Machtergreifung aus dem Sanatorium zurückgekehrt und litt an einer schweren Herz- und Leberkrankheit.

Der Versuch, ihn umzustimmen, schlug jedoch fehl. Unnachgiebig erklärte er: „Hier geht es um die Partei und die Ehre der Partei. Ein anderer Redner kommt für die Partei nicht in Frage, und ich erfülle nur meine Pflicht, wenn ich Hitler die gebührende Antwort gebe.“ Gemeinsam mit drei anderen Vorstandsmitgliedern, Friedrich Stampfer, Ernst Heilmann und Kurt Schumacher, arbeitete Wels die Erklärung aus. Man war vorsichtig. Man stellte noch taktische Überlegungen an, und dies – wie wir heute wissen – in einer Situation, in der es schon um alles oder nichts ging. Eine zu scharfe Polemik sollte vermieden werden, um Hitler keine Gelegenheit zu bieten, Wels niederzubrüllen. Zudem wollte die Partei die Rede in der Presse abgedruckt sehen, um die Öffentlichkeit zu erreichen. Eine der für Wels typischen Kampfreden wurde als ungeeignet verworfen.

JOSEF FELDER (JANA): Vor der Diskussion hatten uns die wohlmeinenden Kollegen Joos und Dr. Dessauer vom Zentrum dringend geraten, doch abzureisen, wenn wir bei unserem Nein bleiben. "Ihr seid sonst in Lebensgefahr", sagten sie uns unter Hinweis auf die Brutalität der Nazis gegen eine Funktionärin der SPD am Vormittag in der Stadt.

WILHELM HOEGNER (RUTH): Befreundete Zentrumspolitiker hatten uns wissen lassen, dass von den Nationalsozialisten ein blutiges Gemetzel unter uns geplant sei, wir hätten Glück, wenn die Hälfte unserer Fraktion mit dem Leben davonkomme. Nach Meinung der Fraktionsleitung handelte es sich um mehr als um ein bloßes Gerücht. In der Tat hatte es

Hitler in einer Besprechung mit dem früheren Reichskanzler Brüning auf dessen Frage ausdrücklich abgelehnt, den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten die verfassungsrechtlichen Garantien des Rechtsstaates zuzubilligen. Wir mussten uns sofort darüber schlüssig werden, ob wir unter solchen Umständen an der Reichstagssitzung in der Krolloper teilnehmen sollten.

JOSEF FELDER (JANA): In der Fraktionssitzung erhob sich der Reichsbannerführer Höltermann: "Das Ganze ist für uns eine Falle. Reisen wir mit einer scharfen Erklärung ab." Darauf Luise Schroeder, die Abgeordnete aus Altona, und Clara Bohm-Schuch aus Berlin: "Was willst du denn mit einem Protest. Wir haben doch keine Möglichkeit mehr dazu in der Öffentlichkeit. Auch du, Höltermann, wirst jetzt mit uns stimmen. Ich werde Nein sagen", rief erregt Luise, "und wenn sie mich drüben in Stücke reißen sollten." Diese erhebende moralische Ermahnung beseitigte den Rest begreiflicher Depression bei Teilen der Fraktion. Von unseren 13 Frauen stimmten neun mit Nein. Die anderen waren krank.

WILHELM HOEGNER (RUTH): Wir anderen aber lehnten es ab, uns aus Angst vor dem Tode zu entmannen. Das deutsche Volk hatte uns zur Vertretung seiner Wünsche und Beschwerden in den Reichstag gewählt, wir hatten kein Recht, uns diesem Auftrag zu entziehen. Vor allem die Frauen in der Fraktion nahmen leidenschaftlich Stellung gegen Höltermanns gutgemeinten Vorschlag. So beschloss die Fraktion, in die Reichstagssitzung zu gehen.

JOSEF FELDER (JANA): Von den 120 Fraktionsmitgliedern nahmen nun 94 an der Sitzung teil. Von den 26 abwesenden Kollegen waren elf verhaftet, zwölf als besonders Gefährdete (z. B. Hilferding, Breitscheid) emigriert, drei waren krank.

ERZÄHLER (STEFFIE) :Den ehemaligen Reichsminister Wilhelm Sollmann hatten Nazi-Schergen schwer misshandelt, er lag im Krankenhaus. Noch auf dem Weg zur Reichstagssitzung waren Julius Leber und Carl Severing verhaftet worden. Nur Severing gelang es, noch vor Sitzungsschluss wieder frei zu kommen. Otto Wels persönlich hatten die Nazis immer wieder bedroht. Die SA verfolgte ihn und wiederholt war die Polizei zu seiner Wohnung gekommen, um ihn zu suchen und einzuschüchtern.

Entschieden aber lehnte es die SPD-Fraktion ab, der Sitzung fernzubleiben oder sich der Stimme zu enthalten.

Am Tag der Sitzung bahnten sich die sozialdemokratischen Abgeordneten durch eine Gasse von SA-Trupps den Weg zu ihren Plätzen in den Sitzungssaal der provisorisch hergerichteten Kroll-Oper. Sofort wurden sie dort von bewaffneter SS umstellt.

WILHELM HOEGNER (RUTH): Der weite Platz vor der Krolloper war mit schwarzen Menschenhaufen bedeckt. Wilde Sprechchöre empfingen uns: "Wir wollen das Ermächtigungsgesetz!" junge Burschen, das Hakenkreuz an der Brust, musterten uns frech, versperrten uns schier den Weg, ließen uns richtig Spießbruten laufen und riefen uns Schimpfworte zu wie "Zentrumsschwein", "Marxistensau". In der Krolloper wimmelte es von bewaffneter SA und SS. In der Garderobe erfuhren wir, dass Severing beim Betreten des Gebäudes verhaftet worden war. Der Sitzungssaal war mit Hakenkreuzen und ähnlichem Zierat ausgeschmückt. Die Diplomatenlogen und Zuhörerränge waren überfüllt. Als wir Sozialdemokraten unsere Plätze auf der äußersten Linken eingenommen hatten,

stellten sich SA- und SS-Leute an den Ausgängen und Wänden hinter uns im Halbkreis auf. Ihre Mienen ließen nichts Gutes erwarten.

ERZÄHLER (STEFFIE) :Der Raum war von den Farben und Symbolen der NSDAP beherrscht. Kabinett und Reichstagspräsidium nahmen unter einer riesigen Hakenkreuzfahne Platz. Nachdem Hitler in den vergangenen Wochen überwiegend in Zivilkleidung in der Öffentlichkeit erschienen war, trug er jetzt die braune Uniform. In seiner ersten Reichtagsrede rechtfertigte er, mit offenen Drohgebärden, den Inhalt des Gesetzesvorhabens, die Zerschlagung der Verfassung.

WILHELM HOEGNER (RUTH): Hitler las seine Regierungserklärung mit überraschend ruhiger Stimme vor. Nur an wenigen Stellen steigerte er sie zu fanatischer Wildheit: Als er die öffentliche Hinrichtung von der Lubbe verlangte und als er am Schluss seiner Rede dunkle Drohungen ausstieß, wenn der Reichstag das geforderte Ermächtigungsgesetz nicht bewillige. Ich hatte ihn lange nicht gesehen. In nichts glich er dem germanischen Heldenideal. Statt der blonden Locken hing eine schwarze Strähne in das fahle Gesicht. Die Stimme quoll dumpf, in gurgelnden Lauten aus der Kehle hervor. Ich habe nie verstanden, dass dieser Redner Tausende zur Begeisterung hinreißen konnte.

ERZÄHLER (STEFFIE) :Totenstille herrschte im Saal, nachdem Göring Otto Wels das Wort erteilt hatte; von draußen drangen die Sprechchöre der SA herein.

Würdevoll, äußerst beherrscht und ohne jedes Zeichen von Furcht stand Otto Wels nach Aussagen seiner Fraktionskollegen am Rednerpult. Aus der Erklärung selbst geht die Anspannung hervor, unter der die Abgeordneten damals litten. Deutlich ist das Bemühen spürbar, durch eine eher defensive Grundhaltung die Stimmung nicht noch weiter anzuheizen.

Dennoch verwies er mutig auf die von den neuen Machthabern ausgeübte Gewalt und Unterdrückung der Presse- und Meinungsfreiheit. Die Strenge des Gesetzes müsse sich nach „allen Seiten gleichmäßig und unparteiisch“ richten, so Wels. In die gleiche Richtung zielte seine Kritik, dass niemand behaupten könne, die Rechtssicherheit sei für alle wiederhergestellt.

Die nachhaltigste Bedeutung weit über den 23. März hinaus hatte der Schluss der Rede. Noch einmal beschwor er das Rechtsbewusstsein des deutschen Volkes, die demokratische, rechtsstaatliche Verfassung und die ewigen Ideen von Gerechtigkeit und Freiheit. Er endete mit einem letzten, fast verzweifelten Ausruf: „Wir grüßen die Verfolgten und Bedrängten. Wir grüßen unsere Freunde im Reich. Ihre Standhaftigkeit und Treue verdienen Bewunderung. Ihr Bekennermut, ihre ungebrochene Zuversicht verbürgen eine hellere Zukunft.“

WILHELM HOEGNER (RUTH): Unsere Antwort auf die Regierungserklärung verlas Otto Wels. Sie war nach Form und Inhalt ein Meisterstück, ein letzter Gruß an das verblichene Zeitalter der Menschenrechte und der Menschlichkeit. Zuletzt richtete Otto Wels mit halb erstickter Stimme unseren Gruß an die Verfolgten und Bedrängten draußen im Lande, die schuldlos, nur ihres politischen Bekenntnisses wegen bereits die Gefängnisse und Konzentrationslager füllten.

Der Eindruck dieser Rede auf uns alle war furchtbar. Erst einige Stunden zuvor hatten wir erfahren, dass SA-Leute die 45jährige Wohlfahrtspflegerin Maria Janowska von Köpenick in eine nationalsozialistische Kaserne verschleppt, splinternackt ausgezogen, auf einen Tisch

geschnallt und ihren Leib mit Lederpeitschen geschändet hatten. Den weiblichen Abgeordneten unserer Fraktion rannen die Tränen über die Wangen, einige schluchzten fassungslos.

ERZÄHLER (STEFFIE) : Diese Rede schien Hitler aufs Äußerste zu reizen. Rhetorisch schlagfertig, aber in der Sache bössartig und diffamierend wies er die Kritik von Wels mit höhnischen und aggressiv vorgetragenen Beschimpfungen zurück.

JOSEF FELDER (JANA): Die Antwort Hitlers an Otto Wels, gipfelte in einer Suade wüster Behauptungen und schloss mit dem gegen die SPD gerichteten emphatischen Ausruf: **Ich will gar nicht, dass ihr für das Gesetz stimmt, Deutschland soll frei werden ohne euch!"**.

WILHELM HOEGNER (RUTH): Wenn die Nationalsozialisten nicht das Gefühl für Recht besäßen, dann wären die Sozialdemokraten nicht hier im Saal. Allein die Nationalsozialisten beherrschten sie, gegen die sie sich zu wenden, die sie vierzehn Jahre lang gequält und gepeinigt hätten. "Sie sind wehleidig, meine Herren, wenn sie schon jetzt von Verfolgungen sprechen. Den Mut, sich anders mit den Sozialdemokraten auseinanderzusetzen, hätten die Nationalsozialisten bei Gott gehabt ... Sie, meine Herren, sind nicht mehr benötigt.

ERZÄHLER (STEFFIE) : Die nachfolgende Abstimmung war nur eine Formsache. Die anwesenden 94 Mitglieder der SPD-Fraktion votierten geschlossen mit „Nein“. Alle anderen demokratischen Parteien verabschiedeten das Gesetz einstimmig.

WILHELM HOEGNER (RUTH): Löbe teilte uns bei Bekanntgabe des Stimmergebnis mit, Göring habe ihm geraten, nach der Sitzung die sozialdemokratische Fraktion noch im Saale zurückzuhalten, weil sich draußen vor dem Gebäude erbitterte Volksmassen angesammelt hätten, die uns Unannehmlichkeiten bereiten könnten. Unsere Leute zögerten. Da überlegte ich mir blitzschnell, wenn die Nationalsozialisten wirklich etwas gegen uns vorhätten, wäre nach der Räumung der Tribünen, der Abfahrt der ausländischen Diplomaten und dem Weggang der übrigen Abgeordneten die beste Gelegenheit, willkürlich mit uns zu verfahren. Draußen aber würde uns die Menge aus den nichtuniformierten Zentrumsleuten, Deutschnationalen usw. nicht herauskennen. Meine hastig hingeworfenen Worte leuchteten den Freunden ein. Sie gaben die Losung zum Verlassen des Saales weiter. Vor der Krolloper empfing uns misstönendes Geschrei. Andrängende Volkshaufen wurden von uniformierten Braunen zurückgehalten. Zwischen ihnen und uns aber stand eine Wagenburg von Kraftwagen, so dass wir unbelästigt in die vereinbarte Gaststätte in der Friedrichstadt gelangten.

ERZÄHLER (STEFFIE) : Die Stimmen der Zentrumsparthei sicherten die verfassungsändernde Mehrheit. Unrecht und Gewalt, die Politik der Verbote, Boykotte und Gleichschaltungen erhielten mit dieser Entscheidung den Anstrich von Legalität. „Jetzt sind wir auch verfassungsmäßig die Herren des Reiches“, notierte Goebbels am folgenden Tag in sein Tagebuch.

JOSEF FELDER (JANA): Es war nicht so, dass wir Helden waren. Aber wir waren uns klar darüber, dass wir den Parlamentarismus zu verteidigen haben, was auch komme, bis zuletzt. Und deshalb stimmten wir mit „Nein“.

